

statische Kunst ist Akt, die abendländische, dynamische ist biographisches, psychologisches Porträt.

Unsere flüchtige Übersicht soll hinführen auf den letzten Versuch einer Gegenüberstellung des klassischen und deutschen Geistes, auf Hagens »Deutsches Sehen«. Ausgehend von der Tatsache eines einheitlichen Volksstiles gegenüber dem Zeitstile, findet auch Hagen ein einheitliches, im Blute liegendes Kunstwollen von Dürer bis auf van Gogh, das — gegenüber der klaren, abgegrenzten, endlichen Form der romanischen Kunst — den Eindruck fließender Unendlichkeit erweckt. Auf die deutsche Kunst sind die Sätze der klassischen Ästhetik nicht anwendbar. Wie der lateinische Satz- und Versbau, so gibt auch die romanische Kunst eine apriorische, stets gleichbleibende Form, in welche der Inhalt bloß hineingefüllt wird. Die deutsche Sprache, Dichtung und Kunst dagegen sind synthetisch; Wortverschmelzungen sind für die erstere charakteristisch; der Inhalt schafft den Satz und den Vers, das Erlebnis wird nicht in eine fertige Matrize eingefüllt, sondern er ist das Gedicht selbst. Wenn Diderot sagt: »Die Natur schafft nichts Inkorrekt«, so antwortet Goethe in seiner Kritik: »Die Natur schafft nichts Inkonsequentes.« — Damit ist der Gegensatz romanischer Formgesetzlichkeit und germanischer Naturdynamik gegeben. So unterscheidet sich weiter etwa die französische Gotik, die einen bewegten Gliederbau darstellt, von der deutschen Sondergotik mit ihren Hallenkirchen, die einen aufquellenden Raum gestaltet; so wird weiter die Graphik zur eigentlich deutschen Kunst. Sie verflüchtigt die Linie fast zur Arabeske und preßt ihr so den höchsten Ausdruck ab. Die deutsche Kunstgestaltung ist beherrscht von einer fast musikalischen Kontrapunktik, indem das Hauptmotiv durch begleitende Nebenmotive unterstützt wird. Eine Musik der Linie bei Dürer, eine Musik der Farbe bei Rubens, des Lichtes bei Rembrandt. Die romanische Malerei ist eine harmonische Ordnung von Einzelkörpern im klar begrenzten, überschaubaren Raum; die deutsche Kunst ist gestalteter Ausdruck im unendlichen, auf- und abschwingenden Raum, der im mystischen Schauen des Pantheismus von unendlichem drängendem Leben erfüllt scheint. Italienische Landschaft bedarf des Menschen darin; denn sie ist nur gesteigerte Leiblichkeit. Deutsche Landschaft aber ist seelisches Selbstporträt. Die Seele spricht nur dort ihre ganze Schönheit aus, wo das Leben von ihr aufgezehrt ist bis zur Vernichtung.

Die philosophische Diskussion über den Gegensatz des klassischen und nordischen Geistes ist innerlich eng verwandt mit der modernen, künstlerischen Bewegung, die aus dem Expressionismus einem neuen Klassizismus zuzuführen scheint. Hier wie dort ist das letzte Wort noch nicht gesprochen; die Auseinandersetzung des altgewordenen Abendlandes mit der jung gebliebenen Seele der Klassik ist — philosophisch wie künstlerisch — das Problem der Zukunft.

Kufstein.

Ludwig von Bertalanffy.

Gerhart Rodenwaldt, *Das Relief bei den Griechen*. Berlin, Schötz u. Parrhysius, 1923. 110 S. 124 Abb. auf Tafeln.

Das Relief war in den Augen der Griechen nicht die höchste Leistung der bildenden Kunst, sondern Rundplastik und Malerei, und nur ganz selten haben die großen Meister sich mit ihm befaßt; während wir aber Meisterwerke der Plastik fast ausschließlich, die der Malerei gänzlich nur durch den Schleier später Kopien sehen, können wir die Entwicklung des Reliefs lückenlos an köstlichen Originalen verfolgen. Dazu kommt, daß ein griechisches Relief nicht Selbstzweck war, sondern dekorativ verwendet wurde, aber gerade, indem jedes Mal eine bestimmte Aufgabe